Dr. Jospeh Tambor

Autor(en): **Zetzsche, Fritz**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **- (1934)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEKROLOGE

Heinrich Zollinger

Ingenieur der Eidgenössischen Landestopographie

Am 3. November 1933 verschied in Bern ganz unerwartet an einem Herzschlag Heinrich Zollinger, Ingenieur der Eidgenössischen Landestopographie, in seinem 54. Altersjahr. Aus Fällanden im Kanton Zürich stammend und geboren in Wangen-Zürich am 13. August 1879, besuchte er nach froh verlebten Jugendjahren in Oerlikon und nach bestandener Maturitätsprüfung an der Industrieschule in Zürich die Ingenieurschule und die Mathematische Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule von 1898 bis 1902. Seine erste praktische Tätigkeit führte ihn, entsprechend seiner mathematischen Begabung, in die Eidgenössische Sternwarte, wo er Assistent von Prof. Dr. Wolfer war. Im Jahre 1906 wurde er als Ingenieur der Eidgenössischen Landestopographie gewählt, in deren weitverzweigten Dienst er während 27 Jahren sein ganzes Wissen und Können stellte. In die Naturforschende Gesellschaft Bern ist der Verstorbene im Jahre 1911 eingetreten, sein Interesse galt hier vor allem den Vorträgen auf dem Gebiete der Mathematik und Physik, eine kurze geometrische Studie über eine neuartige „Höhenpunkt-Transformation" in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, 1920, p. 112—119, stammt aus seiner Feder.

Mit Ingenieur Zollinger verliert nicht nur das Amt einen begabten und gewissenhaften Beamten, sondern seine Mitarbeiter auch einen liebenswürdigen Kollegen und guten Freund. Die Wissenschaft darf seiner gedenken als eines ihrer Jünger, dem ihre Pflege neben beruflicher Tätigkeit in stillen Mussestunden ein Bedürfnis und eine Freude war. H. Zölly.

Dr. Joseph Tambor

ordentlicher Professor für organische Chemie an der Universität Bern

27. Januar 1867 bis 23. Mai 1934.

Um die Jahrhundertwende herrschte im neuerbauten Chemischen Institut der Universität Bern reges Leben. Eine grosse Zahl angehender Chemiker, unter denen damals viele Ausländer, vor allem Russen und Deutsche, waren, verdienten sich ihre ersten wissenschaftlichen Lorbeeren. Stefan von Kostanecki war der Magnet, der mit seinen Arbeiten über die Rinden- und Beerenfarbstoffe die jungen Chemiker nach dem schönen und damals beschaulichen Bern zog.

Inmitten dieser fleissig experimentierenden Jugend finden wir als Assistenten Joseph Tambor. Im Jahre 1892 war er nach Abschluss seines Pharmaziestudiums aus seiner Heimat, Oesterreich, nach Bern gekommen, um hier seine Studien durch die Erwerbung des Doktorgrades zu krönen. Sein Aufenthalt sollte zwar nur vorübergehend sein, aber Bern und seine Hochschule liessen ihn nicht mehr los. Die faszinierende Art seines Lehrers, Kostanecki, die Beschäftigung und Erforschung der ihn besonders anziehenden Naturfarbstoffe und nicht zuletzt Bern und die Berner, unter denen er durch sein liebenswürdiges Wesen rasch Freunde fand, bestimmten ihn nach Erlangung des Doktorhutes im Jahre 1894 zu bleiben. Kurze Zeit darauf ist er Assistent, 1897 habilitierte er sich auf Anraten seines Lehrers, Kostanecki, wird 1901 zum Tit. Professor, 1906 zum ausserordentlichen Professor ernannt und nach dem jähen Ableben seines vergötterten Lehrers im Jahre 1911 zum ordentlichen Professor für theoretische und organische Chemie gewählt.

In diesen wenigen Zahlen steckt bis zu seinem aus Gesundheitsgründen erfolgten Rücktritt im Jahre 1932 nicht nur eine vierzigjährige unermüdliche Tätigkeit für den Berner Staat, nicht allein eine 42 jährige Zugehörigzur Alma Mater Bernensis, sondern vor allem das Lebenswerk eines Hochschullehrers, der nach bewährtem Ueberkommen von der Picke auf gedient durch sein Beispiel und seinen Charakter, seine Schüler zu tüchtigen Menschen und arbeitsfreudigen Chemikern erzogen hat. Seinen Assistenten und dem Abwart war er väterlicher Vorgesetzter und besorgter Förderer.

Die Eigenschaften, die dem Apotheker besonders eigen sein sollen: peinliche Ordnung und Sauberkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit, kritisches Prüfen und exaktes Arbeiten kennzeichnen die vielen Arbeiten über das reizvolle Gebiet der Chalkone und Flavone, die unter seiner Leitung ausgeführt wurden. Er blieb damit dem wichtigen Gebiet der Naturstoffe treu und wusste durch unermüdliche Arbeit diesen Körperklassen neue Seiten abzugewinnen und ihre Kenntnis zu vertiefen.

Leider konnte er sich selten zu einer Publikation entschliessen. So kommt es, dass sein umfangreiches Lebenswerk seinen Fachgenossen grösstenteils unbekannt geblieben ist, zumal da ein grosser Teil der Dissertationen in der Nachkriegszeit nicht gedruckt werden musste. Es wäre sicher wertvoll, seine Forschungsergebnisse zu sichten und der Fachwelt bekannt zu machen. Interessierte Fachkollegen finden kurze Auszüge der unter Tambors Leitung ausgeführten Dissertationen in den Jahrbüchern der Phil. Fakultät II der Universität Bern, I—VII, 1921 bis 1927, soweit nicht vor und nach diesen Jahren gedruckte Dissertationen auf der Berner Stadt- und Hochschulbibliothek vorhanden sind.

Die Hartnäckigkeit, die er zur Erreichung dieser Ziele seinen Schülern gegenüber anwandte, dies stets erneute Prüfen einer Substanz, bis sie für gut befunden wurde, hat auch aus den unsauber und nachlässig arbeitenden Chemieadepten brauchbare Chemiker gemacht. Gern und willig nahm deshalb die schweizerische und ausländische Industrie die aus der Berner Schule hervorgegangenen organischen Chemiker auf.

Aber seine Schüler trauern heute nicht nur um ihren Lehrer, seine Bekannten um einen vertrauten Mitmenschen, die Universität um ein geschätztes Mitglied, was ihre Trauer besonders tief und wehmütig, was ihnen den Abschied von ihrem Lehrer, Vorgesetzten, Kollegen oder Freund so schwer macht, ist das Bewusstsein, einen Menschen von heute seltenen Eigenschaften für immer dahingeben zu müssen.

Güte, Uneigennützigkeit, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Treue fesselten über die beruflichen Interessen seine Schüler an ihn, gaben die Grundlage echter Freundschaft und wahrer Kollegialität. Im Institut hiess er auch nicht, wie üblich, kurz und gefühllos „der Chef", sondern „Papa Tambor".

Krieg und Nachkrieg setzten dem mit einem Herzleiden kämpfenden feinfühligen Mann hart zu. Goethes Leben und Werke waren der Quell der Erholung. Seit Jahrzehnten suchte er zur Stärkung und Kräftigung im Sommer die Gestade des Thunersees auf.

Seit seinem Rücktritt vom Lehramt schien sich sein Zustand gebessert zu haben und er sah mit Spannung dem Hochschuljubiläum entgegen, das ihn, wie er hoffte, mit vielen alten Kollegen und Schülern zusammenbringen sollte. Aber er, der selbst einen Grossteil der nunmehr hundertjährigen Geschichte unserer Universität miterlebte, der sich um das Wohl seiner Alma Mater sorgte, der gern durch sein Wort vergangene Zeiten, von der Kindheit im einfachen Haushalt seines Vaters, eines Landarztes in Sankt Veit in Kärnten, an, lebendig werden liess, hat selbst nicht mehr den Jubeltag der Berner Hochschule erleben dürfen.

Joseph Tambor war nicht der Mann, der nach äusseren Ehren und auffälligen Posten und Nebenämtern drängte, bescheiden, allzu bescheiden blieb er gern beiseite stehen; sein Tod aber zeigt uns, dass er in unserm Herzen und Gemüt in vorderster Reihe gestanden hat und diesen Ehrenplatz immer behaupten wird.

Fritz Zetzsche.